

5. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN VON JUGENDLICHEN

In der Debatte um ein Smartphone-Verbot an Schulen kommen Schüler:innen bislang selten zu Wort. Dabei geht es vor allem um sie, und tatsächlich machen sie sich auch viele Gedanken dazu. Für dieses Orientierungspapier hat daher auch eine Fokusgruppe von vier Jugendlichen im Alter von 15 bis 20 Jahren ihre Gedanken eingebracht und Handlungsempfehlungen mitentwickelt. Beteiligt haben sich Jugendliche der Generation BD und die rheinland-pfälzische Landessiegerin von Jugend debattiert, die sich in ihrem Beitrag mit einem Smartphone-Verbot an Grundschulen befasst hat. Sie haben an ihren Schulen unterschiedliche Regelungen zur privaten Nutzung von Smartphones erlebt. Ihre Erfahrungen und ihre daraus abgeleiteten Sichtweisen können Akteur:innen sowohl aus der Schulpraxis als auch der Bildungspolitik und -verwaltung wichtige Hinweise geben.

TEILNEHMENDE DER FOKUSGRUPPE:

MAYA LUTTENBERGER, 15
SOFIYA MÜLLER, 20
ROMARIC PORRE, 20
PHOEBE SCHNURRBUSCH, 16

MEHR PARTIZIPATION IN DER DEBATTE

Schüler:innen sollten miteinbezogen werden, wenn eine Schule Regelungen für den Umgang mit privaten Smartphones beschließen will. Oft wird unterstellt, dass Schüler:innen Einschränkungen zur Smartphone-Nutzung pauschal ablehnen. Tatsächlich wissen die meisten Schüler:innen aber ziemlich genau, was ihnen beim Lernen hilft und was sie ablenkt. Nur wenn Kinder und Jugendliche von den Regeln überzeugt sind und verstehen, wieso sie beschlossen wurden, halten sie sie auch ein. Anderenfalls werden sie eher versuchen, die Regeln zu umgehen und ihr Smartphone heimlich zu nutzen.

KONSEQUENT HANDELN

Regeln sind nur sinnvoll, wenn sie kontrolliert und eingehalten werden. Schauen Lehrkräfte weg, wenn jemand im Unterricht spielt oder Nachrichten checkt, erscheinen die Regeln nicht wichtig. Damit Lehrkräfte Regeln aber auch durchsetzen können, müssen sie klar und nachvollziehbar und dürfen nicht zu kompliziert sein.

ALTERSGERECHTE LÖSUNGEN ENTWICKELN

Regelungen sollten das Alter der Schüler:innen berücksichtigen und entsprechend gestaffelt sein. In den unteren Klassen können die Regeln strenger sein als in den höheren Klassen. In den unteren Klassen haben auch häufig nicht alle Kinder ein eigenes Smartphone. Kinder ohne Smartphone fühlen sich oft ausgeschlossen und erleben sogar Mobbing. Dem kann man mit einem generellen Verbot in der Schule vorbeugen. Je älter die Schüler:innen werden, desto eher muss es aber auch darum gehen, dass sie lernen, möglichst eigenverantwortlich ihre Smartphone-Zeiten zu regulieren. Daher sollte es auch kein pauschales Smartphone-Verbot für Pausenzeiten geben. Schüler:innen müssen perspektivisch eigene Erfahrungen machen und merken, ob ihnen nach einem anstrengenden Unterricht das Smartphone helfen kann, runterzufahren, oder ob es besser wäre, sich zum Beispiel mit anderen zu unterhalten. Bei jüngeren Kindern sei es aber besser, wenn sie in den Pausen mehr Zeit miteinander verbrachten.

„HANDY-ZONEN“ SCHAFFEN

Es sollte in Schulen „Handy-Zonen“ auf dem Pausenhof geben, in denen Schüler:innen telefonieren können, zum Beispiel um mit den Eltern eine Abholzeit zu vereinbaren. Gibt es solche Orte nicht, verlockt das eher dazu, das Smartphone heimlich zu nutzen.

MEHR MEDIENKOMPETENZ FÜR SCHÜLER:INNEN

Ein Verbot allein reicht nicht. Schüler:innen müssen lernen, ihren Medienkonsum selbst zu regulieren, und sie müssen verstehen, wie Social Media funktioniert. Die Vermittlung von Medienkompetenz muss auch von Anfang an in der Schule stattfinden, also ab der ersten Klasse. Dafür brauchen die Schüler:innen aber nicht ihre privaten Smartphones im Unterricht.

MEDIENKOMPETENZ VON LEHRKRÄFTEN STÄRKEN

Damit Lehrkräfte Schüler:innen in Sachen Medienkompetenz besser unterstützen können, müssen sie vor allem über Social Media selbst besser Bescheid wissen. Dafür muss es mehr und verbindliche Fortbildungen geben.

SCHULEN BRAUCHEN EIN MEDIENKONZEPT

Regelungen zur privaten Nutzung von Smartphones und digitaler Unterricht sind unterschiedliche Dinge, die nicht vermischt werden sollten. Digitaler Unterricht muss gestärkt werden, damit der Einsatz digitaler Medien ein wirklicher Mehrwert ist. Tablets zu haben macht allein noch keinen guten digitalen Unterricht. Dafür braucht es ein Konzept.

GENERATION BD

Die Generation BD ist ein Beteiligungsprojekt für Schüler:innen, das vom Forum Bildung Digitalisierung gemeinsam mit der Deutsche Telekom Stiftung initiiert wurde. Das Projekt fördert die Beteiligung von Schüler:innen in Politik und Gesellschaft, stärkt sie in ihrer Selbstwirksamkeit und ermutigt dazu, Positionen und Forderungen zur Gestaltung der schulischen Transformation ko-konstruktiv zu entwickeln. Im Rahmen des Beteiligungsprojekts entwickelten 15 Schüler:innen aus acht Bundesländern Positionen und Forderungen zur Gestaltung der schulischen Transformation, die in einem Impulspapier veröffentlicht wurden.